

der Autorin, ein differenziertes Bild der ländlichen Lebenswelt und sozialen Praxis zur Zeit des Nationalsozialismus zu zeichnen.

Jan Vondráček, Wuppertal

Nicholas John Williams, An »Evil Year in Exile«? The Evacuation of the Franco-German Border Areas in 1939 under Democratic and Totalitarian Conditions (= Evakuierungen im Zeitalter der Weltkriege – Évacuations à l'ère des Guerres mondiales – Evacuations in the Age of World Wars, Bd. 2), Metropol, Berlin 2018, 612 S., 39 Euro

Am 21. Dezember 1939 verfasste der Schriftsteller Jean-Paul Sartre, der in der Zeit des »Sitzkrieges« gegen das Deutsche Reich in der französischen Armee Dienst tat und im Elsass stationiert war, einen längeren Eintrag für sein Tagebuch. Er berichtete darin vom Besuch des Chauffeurs seines vorgesetzten Offiziers, der im Gefolge desselben ein Dorf in unmittelbarer Nähe der deutschen Grenze besucht hatte. Dieses französische Dorf war wenige Wochen zuvor von der Zivilbevölkerung geräumt worden, um Truppenteile einzuquartieren. Was der Chauffeur dort gesehen hatte und ihm berichtete, spottete jeder Beschreibung. »Vor kurzem«, so fasste Sartre dessen Erzählung zusammen, seien »Evakuierte mit einer Genehmigung für 24 Stunden in das Dorf und die benachbarten Dörfer zurückgekehrt, um Wäsche zu holen. Als sie aus ihren Häusern kamen, weinten die meisten vor Verzweiflung: sie hatten nichts mehr vorgefunden«. Offenbar hatten die einquartierten Soldaten nicht nur alle Nahrungsmittel und Vorräte verbraucht, sondern alles wertvolle Hab und Gut geplündert und in Eisenbahnwaggons gebunkert. Sie gingen davon aus, der deutsche Artilleriebeschuss und anschließende Vormarsch

werde alle Spuren verwischen. Dazu kam es jedoch nicht, denn die Wehrmacht griff zunächst gar nicht an.

In Sartres Tagebucheintrag kommen zwei wesentliche Momente jenes Krieges ohne Kampfhandlungen zusammen, der sich von September 1939 bis Mai 1940 an der deutsch-französischen Grenze abspielte. Zum einen verwies er auf die Evakuierung von Teilen der französischen Zivilbevölkerung aus der Grenzregion, die bereits im Spätsommer 1939 eingesetzt hatte, zum anderen legte er den Finger in die Wunde der daraus resultierenden Konflikte zwischen Militärs und Evakuierten, deren Lebensgrundlagen durch die eigenen Soldaten stark beeinträchtigt wurden. In Forschungen zum Zweiten Weltkrieg ist das Thema »Evakuierung« bislang weithin vernachlässigt worden, obwohl derartige Aktionen nicht nur auf Frankreich beschränkt blieben, sondern fast spiegelbildlich auch auf der deutschen Seite zu beobachten waren. Grund genug, dieses Phänomen einer vergleichenden Untersuchung zu unterziehen. Dies war das Ziel eines 2012 begonnenen Gemeinschaftsprojektes der Universitäten Saarbrücken, Bochum, Paris-Sorbonne und Tübingen, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Agence Nationale de la Recherche sechs Jahre lang finanzierten und das den Titel »Evakuierungen im deutsch-französischen Grenzraum 1939-1945. Les évacuations dans l'espace frontalier franco-allemand 1939-45 (EDEFPA)« trägt. Die in diesem Forschungsverbund entstandenen Habilitationen, Doktor- und Masterarbeiten, die allesamt vergleichend bzw. transnational angelegt sind, sollen in den nächsten Jahren in einer eigens geschaffenen Reihe im Berliner Metropol-Verlag publiziert werden.

Auf ein 2014 veröffentlichtes Sammelwerk, das die EDEFPA-Auftakttagung dokumentierte, folgt jetzt Nicholas John Williams' Dissertation, die an den Universitäten Paris-

Sorbonne und Saarbrücken entstanden ist, als zweiter Band dieser neuen Reihe. Sie umfasst einen Zeitraum, der über das im Titel genannte Jahr 1939 hinausgeht. Die ersten vier Kapitel dieser Studie, und damit immerhin die Hälfte ihres Gesamtumfangs, behandeln die Vorbereitungen für die Evakuierungen, die seit den 1920er Jahren in Frankreich und im Deutschen Reich getroffen worden waren und die erst im Sommer 1939 beendet werden konnten. In den Kapiteln 5-8 geht es nacheinander um die Abreise der Evakuierten aus der Heimat im September 1939, ihren Empfang in den jeweiligen Aufnahmegebieten, ihre Konflikte mit den Einheimischen und um ihre spätere Rückkehr nach Hause. Williams' Beispiele stammen aus dem französischen Département Moselle, das im Sommer 1940 von deutschen Truppen erobert wurde, und aus dem Saarland, das erst im Januar 1935 durch eine »Volksabstimmung« zum Deutschen Reich gekommen war. Das verstreute Material für seine Untersuchung hat er aus mehr als 30 Archiven zusammengetragen. Der Schwerpunkt auf französischer Seite liegt auf insgesamt zwölf Archiven derjenigen Départements, in die die Bevölkerung der Moselle evakuiert wurde, für die deutsche Seite hat Williams in der Regel Staats- und Stadtarchive konsultiert. Hinzu kommen die einschlägigen militärischen Provenienzen, denn bei den Evakuierungen handelte es sich um eine militärische Maßnahme, die jedoch arbeitsteilig mit zivilen Instanzen geplant und durchgeführt wurde. Alles in allem wird man Williams' Studie als sozialgeschichtlich informierte Verwaltungsgeschichte bezeichnen können, die die Evakuierungen im Spiegel administrativer Quellen vergleichend schildert. Einleitend erörtert der Autor, anknüpfend an die Zielsetzung des EDEFFA-Projekts, den Begriff »Evakuierung« und identifiziert deren vier wesentliche Funktionen: erstens die betroffenen Zivilisten vor feindlichen

Angriffen zu schützen und Leben zu retten, zweitens das künftige »Kampfgebiet« zu räumen, um den eigenen Truppen Bewegungsspielraum und die Möglichkeit der Versorgung aus dem Territorium zu verschaffen, drittens die dort vorhandenen Ressourcen dem drohenden Zugriff fremder Armeen zu entziehen und viertens präventiv potenzielle Kollaborateure zu entfernen (S. 17). Williams fragt zum einen danach, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Vorbereitung und Durchführung der Evakuierung zwischen der dritten Französischen Republik, einem demokratisch verfassten Staatsgebilde, und dem als »totalitär« verstandenen »Dritten Reich« bestanden. Zum anderen analysiert er diese Praktiken beider Länder mittels des Paradigmas des »totalen Krieges«, dessen internationale Verbreitung in der Zwischenkriegszeit von der Forschung mittlerweile sehr gut herausgearbeitet worden ist, und interessiert sich für den Stellenwert gelenkter Bevölkerungstransfers im Rahmen jener Totalisierung der Kriegführung seit 1939/40 (S. 29).

Der Autor geht chronologisch vor und vergleicht nacheinander die Vorbereitung und Durchführung der Evakuierungen in Frankreich und im Deutschen Reich. Jedem Unterkapitel folgt ein Resümee, jedem Hauptkapitel eine vergleichende Zusammenfassung. Die Vorbereitungen der Evakuierungen, als deren Wegmarken er die »Ruhrkrise« 1923, die französischen Instruktionen der Jahre 1935, 1936 und 1938, die deutschen Pläne von 1934 und 1936, die »Sudetenkrise« im September 1938 und die unmittelbare Kriegsvorbereitung im Frühjahr 1939 identifiziert, war durch eine parallele, zeitversetzt stattfindende Entwicklung gekennzeichnet. Ursprünglich hatte in beiden Ländern die Evakuierung militärischer und ökonomischer Ressourcen Priorität besessen. Mitte der 1930er Jahre änderte sich dies aber schlagartig und mündete in

vielfältige Verwaltungsmaßnahmen diesseits und jenseits der Westgrenze, mit denen im Kriegsfall eine Evakuierung der Zivilbevölkerung in die Wege geleitet werden sollte. Diese zivilen »Räumungsvorbereitungen«, so der zeitgenössische Terminus, basierten auf einem unterschiedlichen Erfahrungsfundament. Hatte Frankreich bereits in den Kriegen 1870/71 und 1914-1918 große Probleme mit einer unkontrollierbaren Fluchtbewegung im Landesinneren gehabt, so dominierten in Deutschland die (nicht zuletzt auf die antinapoleonischen Kriege zurückgehenden) Wunschvorstellungen eines »Volkskrieges«, in den die Zivilbevölkerung an den Grenzen wie selbstverständlich eingepplant wurde (S. 51 u. 72). Ein weiterer signifikanter Unterschied bestand in der starken Rolle der NSDAP im »Dritten Reich«, deren Instanzen seit 1936/37 immer größeren Einfluss auf die zivilen Evakuierungen bekamen, weil sie die Aufgabe der »Menschenführung« für sich beanspruchten.

Angesichts dieser mentalen und administrativen Differenzen ist jene institutionelle Isomorphie beider Länder bei der Vorbereitung der Evakuierungen erklärungsbedürftig, zumal aufgrund der militärischen Geheimhaltung keinerlei wechselseitige Beobachtung existierte. Offenbar erfolgte in Frankreich wie in Deutschland eine parallele, im Einzelfall jedoch durchaus eigenständige Aneignung der Doktrin des »totalen Krieges«, die schließlich in ähnliche administrative Praktiken mündete. Es ist ein gewisses Problem der Studie, dass Williams die Vorstellungen beider Seiten von einem »totalen Krieg« zwar subkutan mitlaufen lässt, die Verbindung zu den Evakuierungen jedoch nicht immer direkt herstellt. So mutiert der »totale Krieg« zum Metakzept, dessen Erklärungskraft zwar plausibel ist, das aber nicht ausführlich entfaltet wird. Dies zeigt sich auch im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit, in dem Williams die

seit August und September 1939 vollzogenen Evakuierungen minutiös analysiert. Dazu verlässt er die Zentralperspektive und richtet seinen Blick systematisch auf die regionale bzw. lokale Ebene. Wurden in Frankreich schätzungsweise 600.000 Personen evakuiert (etwas mehr als 130.000 davon aus Moselle, S. 434 f.), so belief sich die Zahl im Deutschen Reich auf 700.000 bis eine Million Menschen (davon stammten etwas über 400.000 aus dem Gau Saarpfalz, S. 437).

In der letzten Augustwoche 1939 hatte sich die allgemeine Kriegsgefahr so weit zugespitzt, dass die Behörden auf beiden Seiten der Grenze schon die ersten Krankenhausesinsassen abtransportierten. Da Hitler einen ursprünglichen Evakuierungsbefehl vom 25. August hastig wieder zurückgenommen hatte, begannen die deutschen Maßnahmen erst am 2. September und mündeten, wie Williams anhand vieler Einzelbeispiele auch aus der Perspektive der Betroffenen zeigt, in ein veritables Chaos. Fast die Hälfte der zu Evakuierenden hatte sich bereits eigenmächtig aus der »Roten Zone« entfernt, die zuständigen Bürgermeister, Ortspolizeibehörden und NSDAP-Dienststellen erteilten den Zurückgebliebenen teils widersprüchliche Befehle, und es kam allenthalben zu jener wilden Fluchtbewegung, die man hatte vermeiden wollen (S. 308-331). Es mutet wie ein Wunder an, dass die deutsche Seite die Lage binnen weniger Tage in den Griff bekam. Auf französischer Seite begann die Evakuierung geordneter, weil die zuständigen Behörden wohlweislich Sammelpunkte eingerichtet hatten, wo die Bevölkerung, die sich größtenteils mit Handkarren, Gepanzen, Fahrrädern und seltener mit dem Zug auf den Weg gemacht hatte, registriert und zusammengefasst wurde (S. 298-308). Weiterführend ist auch Williams' Vergleich der Evakuierung in den ländlichen Regionen von Bitche und St. Ingbert, bei der auf der französischen Seite, trotz aller quellen-

kritischen Vorbehalte, eine höhere Zufriedenheit bestand (S. 303 ff.). Ein ähnlicher Vergleich hätte sich für die Evakuierung aus Metz und Saarbrücken angeboten; aber nur letztere nimmt Williams anhand individueller Erfahrungsberichte in den Blick (S. 321-327). Nicht immer bleibt er der selbst vorgenommenen geografischen Begrenzung treu (z. B. auf den S. 338-341), nicht immer beschränkt er sich lediglich auf die Evakuierung der Zivilbevölkerung (z. B. auf den S. 347-352).

Danach analysiert Williams in zwei ausführlichen Kapiteln die Behandlung der Evakuierten in den für sie bestimmten Aufnahmegebieten. Er schildert die finanzielle Entschädigung und damit einhergehende Fürsorgemaßnahmen für die Evakuierten, ihre Registrierung und räumliche Verteilung sowie die vielfältigen Konflikte mit den Einheimischen vor Ort. Die Bewohner der Moselle fanden sich größtenteils in den Départements Charente und Vienne im Westen Frankreichs, die Bewohner des Saarlandes in Thüringen, Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Bayern wieder. Zwischen den jeweiligen Bevölkerungen bestanden gravierende soziokulturelle Inkompatibilitäten, in denen sich die starken regionalen Differenzen in Frankreich und im Deutschen Reich manifestierten. Die dem Deutschen verwandten Dialekte der Elsässer und Lothringer sowie ihr frömelnder Katholizismus stießen bei ihren Gastgeberinnen ebenso auf Misstrauen wie auf der deutschen Seite viele Saarländer, die oftmals als »Halbfranzosen« stigmatisiert wurden (S. 441-472). Hier geriet übrigens auch, wie Williams überzeugend nachweist, die deutsche »Volksgemeinschafts«-Propaganda an ihre Grenzen. Die eingangs von Sartre geschilderten Plünderungen der »geräumten« Gebiete durch eigene Soldaten standen an der deutschen Westgrenze ebenso auf der Tagesordnung; ihr Ausmaß war ähnlich erschreckend und wurde von den Eva-

kuierten erst registriert, als sie nach dem deutschen Sieg im »Fall Rot« im Juli 1940 in ihre Heimat zurückkamen. Die Rückkehr der französischen Evakuierten erfolgte parallel dazu in ein mittlerweile vom NS-Regime besetztes Gebiet. 70.000 Betroffene zeigten aus verständlichen Gründen keinerlei Neigung, einer entsprechenden Aufforderung der Behörden des Vichy-Regimes Folge zu leisten (S. 523).

Der Ertrag der vorliegenden Studie, dies sei abschließend betont, ist immens, spiegelt sich aber in den beiden deutsch- und englischsprachigen Zusammenfassungen am Ende des Buches kaum wider. In vielen Bereichen, etwa den Planungen, der Durchführung, den Konflikten in den Aufnahmegebieten, den soldatischen Plünderungen vor Ort und der wilden Rückkehr, gab es große Gemeinsamkeiten und ähnliche administrative Problembearbeitungsstrategien. Alles in allem scheint die französische Seite besser mit den entstandenen Schwierigkeiten umgegangen zu sein, sie erwies sich auch als lernfähiger, was nicht zuletzt aus der größeren Stringenz des Verwaltungsaufbaus und der damit einhergehenden Zuständigkeiten resultierte. Die klare Unterordnung der militärischen Zuständigkeiten unter die zivilen war auf der deutschen Seite nicht im gleichen Ausmaß gegeben, zumal neben der inneren Verwaltung auch die militärischen Kommandobehörden vor Ort und die regionale und lokale NSDAP gewichtige Worte mitsprachen. Interessant wäre es gewesen, wenn Williams die Verwaltungsentscheidungen auf französischer und deutscher Seite intensiver in ihrer Genese hätte untersuchen können. Der Zeitfaktor, also die Schnelligkeit administrativen Handelns, war für die Evakuierungs-Praxis von entscheidender Bedeutung. Man muss seine Arbeit jedoch in den Zusammenhang des EDEFFA-Forschungsverbundes rücken, denn viele Fragen, die bei der Lektüre des Buches entstehen, werden erst im Rahmen weiterer

Untersuchungen zu klären sein. Dazu gehört sicherlich auch die große Frage nach den Unterschieden zwischen Demokratie und Diktatur im Hinblick auf einen Aspekt, den man vielleicht als vergleichende Geschichte politisch-administrativer Bevölkerungssteuerung bezeichnen kann. Die Evakuierungen bilden jedenfalls ein Politikfeld, das die »Gouvernementalität« (Michel Foucault) moderner Staaten in ihren wichtigsten Verästelungen zu analysieren erlaubt. Es ist nicht zuletzt Williams' Verdienst, dieses Politikfeld dem historiografischen Vergessen entrissen zu haben.

Armin Nolzen, Warburg

Jürgen Kilian, Krieg auf Kosten anderer. Das Reichsministerium der Finanzen und die wirtschaftliche Mobilisierung Europas für Hitlers Krieg (= Das Reichsfinanzministerium im Nationalsozialismus, Bd. 3), de Gruyter Oldenbourg, Berlin/Boston 2017, 494 S., 49,95 Euro

Das Bundesfinanzministerium beauftragte im Jahr 2009 eine unabhängige Historikerkommission mit der Erforschung der Geschichte des Reichsfinanzministeriums (RFM) zwischen 1933 und 1945. Bisher, zehn Jahre später, liegen zu drei von sechs Teilprojekten Publikationen vor, die in der Reihe »Das Reichsfinanzministerium im Nationalsozialismus« erschienen sind. Jürgen Kilians Werk ist der dritte Band dieser Reihe. Der Autor lenkt als Bearbeiter des Themas »Monetäre Ausbeutung Europas« bereits mit dem Titel seiner Monographie die Aufmerksamkeit auf eines seiner zentralen Ergebnisse. Die Ausplünderung Europas diente nicht der Steigerung des Lebensstandards der deutschen Bevölkerung, sondern dazu, den »Krieg auf Kosten anderer«, das heißt der Bevölkerung im nationalsozialistisch beherrschten Europa, zu führen. Damit widerspricht er den Thesen

Götz Alys, der in seinem Buch *Hitlers Volksstaat* von 2005 die deutsche Zivilbevölkerung als Nutznießerin in den Vordergrund stellte. Entscheidendes Moment ist bei Kilian, dass die aus den besetzten Gebieten Europas gewonnenen Ressourcen vor allem der Finanzierung des dort agierenden deutschen Militärs dienten.

Ziel der Studie ist es zu zeigen, welche Gestaltungsspielräume das RFM bei der Ausnutzung des von Deutschland beherrschten Teils Europas hatte und wie sich diese vor Ort, aber auch in Konkurrenz zu anderen Instanzen des NS-Regimes entwickelten. Dazu gehört die Frage, inwieweit es eine Strategie des RFM für die Ausbeutung anderer Länder gab und in welchem Umfang diese schon zur Planung des deutschen Eroberungskrieges gehörte. Dementsprechend beginnt Kilian seine Studie, die in vier Abschnitte gegliedert ist, mit der Darstellung der Finanzierung des Krieges, die 1933 mit der Bereitstellung von Mitteln für die massive Aufrüstung Deutschlands begann. Daran schließt sich in Abschnitt 2 ein Blick auf die beteiligten Akteure und Organisationseinheiten im RFM an. Im dritten Abschnitt, der für den Autor der zentrale ist, untersucht er dann die Ausbeutung der einzelnen Räume des NS-Machtbereichs. Der empirische Teil nimmt annähernd drei Viertel der Darstellung ein, ist nach einzelnen Ländern und Gebieten gegliedert und folgt chronologisch der NS-Expansion. Daran anschließend folgt ein Abschnitt über die Beteiligung des RFM am Raub und an der Verwertung der Vermögen von Juden im NS-Machtbereich anhand dreier regionaler Beispiele.

Auch wenn die Wehrmacht seit 1933 von der Verpflichtung befreit war, wie andere Ressorts detaillierte Haushaltsvoranmeldungen vorzulegen, so zeigt sich im ersten Kapitel der Studie, dass das RFM den Forderungen der Militärs nach finanziellen Mitteln keineswegs machtlos gegenüberstand. Da-